DIE RÄTHSEL DES EXETERBUCHS.

VERFASSER. WEITERE LÖSUNGEN.

Von hoher dichterischer schönheit, und von grofser bedeutung für kenntniss des alten lebens sind die alliterierenden angelsächsischen räthsel, über deren werth, quellen und gegenstände in dieser zts. XI, 448—490 gehandelt wurde. bei aller volksmäfsigkeit ihrer anschauungen enthalten sie doch fast nie die blofse darlegung von auffallend verbundenen eigenschaften, sondern führen so lebendig personen und ihre handlungen vor, und geben diese oft in so epischer umständlichkeit und ausführlichkeit, dafs man sieht, man hat eine kunstdichtung vor sich, welche weit über das bedürfniss der eigentlichen aufgabe zum rathen hinausgeht und in welcher die dichterische belebung der natur für sich drang und ziel zu werden anfängt. so haben denn auch ihre wenn auch in bunter abwechselung gestellten gegenstände einen gewissen inneren zusammenhang unter einander, da alle haupterscheinungen der grofsen natur um uns her, die den schöpfer besonders verkündigen, vorgeführt werden, und da die einzelnen erzeugnisse der cultur, woneben nichts was nicht in die sinnliche anschauung fiele besungen ist, überraschend reiche und mannigfaltige skizzen aus dem geschäftlichen und häuslichen leben der Angelsachsen zusammenbringen. durch das alles wird die untersuchung zu einem dringenden bedürfniss, in welche periode der literaturgeschichte diese glänzenden anfänge von naturpoesie gehören, und um die räthsel für die alterthümer benutzen zu können, ob sie aus gleicher zeit und aus welcher sie entsprungen sind.

Für beantwortung dieser fragen findet man sich beim ersten anblick, da man einzelne gedichte vor sich hat, in der ungünstigsten lage. bei nur wenigen ist die zeit der stoffe durch das ergebniss der untersuchung über die quellen festgestellt; was aus Aldhelmus geschöpft ist, das war am anfang des achten jahrh. bereits so ausgeführt vorhanden, was aus Symposius ist, stammt aus dem vierten jahrh., für die ags. bearbeitung davon und für die sonstigen stoffe ist die ganze zeit bis zur anfertigung der handschrift von Exeter im anfang des XI jahrh. offen. an sich betrachtet könnten 89 räthsel auch ebensoviel verfafser haben. oder, wenn dies schon

angesichts der übereinstimmung in ihrer kunstform unmöglich ist zu behaupten, doch von vielen dichtern aus verschiednen zeiten herrühren. allein von diesen möglichkeiten könnte nur die annahme einiger weniger bearbeiter auf wahrscheinlichkeit anspruch machen.

Im anfang der sammlung tritt nämlich die bedeutsame erscheinung entgegen, dafs zuerst ein name zu rathen aufgegeben wird, und zwar der name eines bekannten sehr fruchtbaren dichters, Cynevulf, der zu seiner zeit um so leichter zu finden war, da der zweite bestandtheil desselben geradezu genannt und nur mit dem ersten ein wortspiel getrieben wird. dies entspricht der sonstigen art dieses dichters, seinen namen durch runen zu rathen aufzugeben wie in gröfseren epen Crist, Juliana und Elene von ihm geschehen ist, so dafs an der identität der person schon nach dieser thatsache kein zweifel sein kann. es entspricht aber auch der sitte der früheren räthseldichter, die den alliterierenden räthseln erwiesener mafsen zum vorbild gedient haben. Symposius schickte seinem werk ein dichterisches vorwort voran, worin er sich nennt, und sich wegen dieser nur der unterhaltung bestimmten kleinen gedichte meinte entschuldigen zu sollen. ähnlich aber künstlicher richtete Aldhelmus seine einleitung ein, worin er den göttlichen beistand, der Mosen und Daviden zum dichten verliehen gewesen sei, anruft zur besingung der räthsel der schöpfung, worauf er wenn sie ihm gelingen würden, höhere gegenstände anfangen werde; die anfangs-, und zugleich die endbuchstaben der 36 hexameter ergeben den seinen namen verewigenden hexameter: Aldhelmus cecinit millenis versibus odas. offenbar ist also das erste räthsel des Exeterbuchs als eine *einleitung* zu betrachten, welche einem gröfseren ganzen den namen seines verfafsers erhalten sollte, und welche von ihm selbst herrührt, denn Cynevulf gehört zu den dichtern die ihr Ich hervortreten lafsen, und im bewustsein des werthes ihrer werke, ihren gröfseren schöpfungen auch ihre ziffer ansetzen wie es mahler zu thun pflegen am rande des gemähldes. dafs Cynevulf bei den scheinbar zusammenhanglosen räthseln eine idee verfolgte, springt schon in dem auf die einleitung folgenden jetzt in drei räthsel (2—4) gespaltenen grofsem gedicht von dem vierfachen geschäft des sturmwindes klar vor augen, da er ihn wiederholt als den diener des ewigen darstellt, wie auch Aldhelmus mit grofsen mächten und erscheinungen der natur begann, und mit einem zu-

sammenfafsenden gesang auf die schöpfung schlofs. dafs sich Cynevulf dieses mit einlegung noch andrer ihm eigener gedanken aneignete, wird sich im folgenden zeigen. sicher läfst sich eben jetzt die frage so stellen, bis wie weit sich die zusammenstellung durch Cynevulf werde ausgedehnt haben, zu welcher das erste räthsel gleichsam den eingang bildete.

Symposius hatte gerade 100 räthsel, jedes zu drei hexametern gegeben. Aldhelmus der wie er selbst aussprach, ihn zum muster nahm, dichtete ebenfalls 100 von immer zunehmendem umfang. dafs Cynevulf ihnen auch in der zahl der räthsel habe folgen wollen, läfst sich durch nichts beweisen, jedenfalls wäre die summe von 89, die hier vorliegt für éinen dichter nicht zu grofs, und bei dem nachahmer nicht unerwartet.

Ein bedenken dagegen dafs die ganze masse von einem verfafser sei, entsteht daraus, dafs sie in der einzigen hds., der von Exeter nicht als ein fortlaufendes ganze vorliegt. zusammen stehen zuerst nur nr. 1—60, dann folgt nach einigen blättern eine andre recension von nr. 31 nebst nr. 61, und endlich nur durch ein blatt getrennt das letzte drittel des ganzen, nr. 62—89. der sammler in Exeter trug also aus verschiedenen hdss. zusammen, die uns zwei reihen von räthseln darstellen, zur ersten gehörte nr. 31 nach der genannten zweiten recension, und somit auch wahrscheinlich das in der zweiten hds. dabeistehende, nr. 61; eine zweite reihe aber bildet das letzte drittel sofern es aus der dritten hds. eingetragen wurde. unter diesen umständen bleibt wohl die möglichkeit, dafs die drei früheren hdss. bereits versprengte stücke eines ganzen enthielten, das nächste aber ist die annahme, dafs nur nr. 1—60 oder etwa bis 61 zusammengehören, und erst starke innere gründe könnten dazu bewegen, die stücke der zweiten reihe alle oder zum theil demselben urheber zuzuschreiben.

Ich beschränke mich daher vorerst darauf die erste reihe 1—60 einer prüfung zu unterwerfen, weil es sein könnte, dafs 61 oder 62—89 einen oder mehrere andere verfasser haben. dafür hatte ich bereits die wiederkehr einiger gegenstände der räthsel aus der ersten in der zweiten reihe geltend gemacht. zwar schwindet jetzt davon die gleichung zwischen nr. 33 dem *schiff*, und nr. 79, was ein in den deutschen alterthümern wohl erfahrener hiesiger freund, prof. Lange ganz richtig auf den *helm*, den maskenhelm der frühe-

sten zeit gedeutet hat[1]). auch die abendmahlsgeräthe nr. 49 und 60 sind offenbar verschiedene, nur nr. 60 führt mit nothwendigkeit auf den *kelch*, während nr. 49 die kapsel mit den oblaten (patena wird ags. *hûslbox* glossiert) sein mag[2]). übrig bleibt aber die ähnlichkeit zwischen den schilderungen des wafsers nr. 31 und 81, und zwischen der behandlung der schöpfung nr. 41 und 68. sofern man nun hier reine wiederholungen anzunehmen hat, sondert sich die reihe 62—89, in welche die wiederholten gegenstände fallen, ab von der ersten reihe, denn ein guter dichter giebt von einem und demselben dinge nicht zwei bearbeitungen, sondern die welche er für die beste hält.

Es können also von dieser seite ohne hinderniss nr. 1—60 einem einzigen urheber zugeschrieben werden. dafs aber alle wahrscheinlichkeit für diese annahme ist, wonach sie dann auch Cynevulf zuzuweisen sind, geht hervor aus dem innern zusammenhange unter den gegenständen, aus der gleichartigen benutzung der lateinischen quellen, aus der übereinstimmung in der behandlung und des sprachgebrauchs, und aus der berührung des hervortretenden in gedanken und ausdruck mit der sonstigen art und weise Cy-

1) das haupt des an brust und nacken ausgebognen helms ist der obere erhöhte grat oder rand, der das eberzeichen als heáhne steort trägt, der fufs ist das nackenstück, auf dem der helm abgenommen steht, das *heard nebb* ist das nasenstück oder der steg der maske, die den mund unbedeckt läfst; das elend (regenströme, hagel, reif und schnee) erduldet der helm, wenn ihn der krieger, der die lanze (vudu) regt, auf seinem haupte trägt, wodurch er „wohnung über den männern" hat.

2) als kelch ist der goldene reif (60, 1. vrida 5) bezeichnet theils durch die benennung Heiland der guthandelnden (v. 7) die er von dem betenden (priester v. 3—5) erhält, indem die übelhandelnden von seiner gemeinschaft ausgeschlofsen sind, theils durch das geheimnisvolle aber den einsichtigen (v. 2. 9. 10) verständliche sprechen seiner wunden (v. 12. 17) d. h. des für die menschen vergofsnen blutes des heilandes, welches er darstellt, und nach den früh im mittelalter gehenden geschichten von wunderbarer verwandlung, im weine enthält. was sie sprechen, indem der kelch, noch nicht der gemeinde entzogen, von den händen der männer gedreht und gewendet wird (v. 19), das ist die mahnung zur gegenliebe und dankbarkeit gegen den erlöser, den des edelen goldes zeichen (7—10) vergegenwärtigt, und den einst eine thörichte schaar verwundete; v. 11 stelle ich her: *þone dysige dryht dolgdon furdum*, worin das collectivum mit dem plur. verbunden ist, wie in: þät landfolc vidstôdon SC 1046, þät Israelisce folc besâvon A. Hom. 2, 240.

nevulfs. dies mufs nun so weit als möglich anschaulich gemacht werden.

Was den ersten punkt betrifft so ist natürlich in der ordnung der räthsel wie sie vorliegt kein plan zu suchen, der dichter wird im gegentheil es ehr vermeiden, nah verwandte gegenstände neben einander zu stellen, weil sie dann zu leicht zu finden sind. gleichwohl aber kann in der wahl gerade dieser gegenstände ein gedanke leitend gewesen sein, und sie lafsen in der that eine auf ideenassociation beruhende verbindung unter sich, und einen gewissen dichterischen zweck in dieser vereinigung erkennen. der dichter begann mit der schilderung der gewaltigen thaten des sturmwindes als eines göttlichen dieners und sendboten (v. 2—4), wobei die vertrautheit mit den psalmen namentlich ps. 104, 4 und 135, 7 — letzteres im anfang des vierten räthsels — durchschimmert; wiederholt ist dabei auf den *schöpfer* verwiesen, der ihn aussendet und wieder ruhen heifst und fefselt, und so ist völlig wahrscheinlich, dafs es derselbe dichter war, welcher auch das lob der unermefslichen *schöpfung* in ags. verse brachte und damit verband in nr. 41, wobei die benutzung einer lat. quelle von keinem belang ist. daran schlofs sich aber natürlich der gedanke an, auch den mittelpunkt der sichtbaren schöpfung, die *sonne* (nr. 7), und den ihr folgenden *tag* (nr. 40) mit seinem gegenstück, der *nacht* (nr. 12) zu besingen, und die *erde* (nr. 42) die mit ihren erzeugnissen als ernährerin der menschen gepriesen wird. die behandlung der sonne rief die des *mondes* (nr. 30) herbei, und leitete auf die andere grundlage alles wachsthums und lebens auf der erde, das *wafser* (nr. 31). zum menschen und seinen lebensbedürfnissen gewendet, ergriff der sänger zuerst *geist* und *leib* (nr. 44), dann führten ihn die ewigen bedürfnisse des geistes auf die *geräthe der kirche*, die ihm im h. abendmahl das heil darstellen und vermitteln (nr. 49 und 60), wie er denn gelegentlich beim wafser (nr. 31) auch der taufe gedenkt, und ferner auf das *heilige buch*, woraus er trost und nahrung der seele schöpft (nr. 27), und auf die *feste* die der monat december bringt (nr. 23). an die vorstellung des buches reiht sich loser die der *buchstaben* (nr. 14) und die seines feindes, der *büchermotte* (nr. 48), so wie seines behälters (nr. 50), des *bücherschrankes*[3]).

3) statt der früheren lösung vom falken und seinem haus mufs ich jetzt nr. 50 von den büchern und ihrem schranke erklären. darauf leitet schon das

sodann unter den bedürfnissen und nutzgegenständen des äufseren lebens, die sich der mensch selbst zu seiner vertheidigung und erhaltung so wie zu seinem vergnügen beschafft, sind am stärksten die waffen vertreten, es kommen vor der *schild* (nr. 6) das *schwert* (nr. 21) nebst seiner *scheide* (nr. 56)[4], das *hüftmefser*, die waffe von der die Sachsen ihren namen haben (das hupseax nr. 45), der *bogen* (nr. 24) und der *mauerbrecher* (nr. 54); dazu kommt (nr. 18) die *burg*[5]). nicht minder bedacht sind die vorzüglichsten geräthe

gifrum lácum (v. 3) mit dem eigenthümlichen gifer für begehrt, angenehm, wie es nur noch 27, 28 vorkommt vom buche, welehes *häledum gifre* and hâlig sylf, theils als gewöhnliches, theils als heiliges gedacht ist, eine unterscheidung, die sich auch hier verfolgen läfst. die begehrten gaben alle kommen in den schrank durch die hand eines kundigen (v. 3), denn das schreiben war eine angesehne kunst; schwarz und *saloneb* ist der schrein aus eichenholz mit eisernem schlofs und schlüfsel versehen; nun heifsen aber im vollsten sinne theurer als gold die worte gottes (þâ me georne sind *golde deórran* ps. 118, 127), waren also schon gewöhnliche bücher kostbar, um wie viel mehr die oft mit reichen einbänden (27, 12—14) versehenen handschriften, welche psalmen oder evangelien enthielten, und oft von fürsten und edlen (7) in klöstern (on þâm vîcum 4) bestellt und begehrt wurden. aber das geschlecht (*þät cyn* v. 8) überhaupt, welches der dunkle schrein, unwifsend, welche schätze er birgt (v. 11) in sich aufnimmt, das sind die bücher alle die er enthält. — derselbe zug bei Aldhelmus de arca libraria p. 254: nunc mea divinis complentur viscera verbis, totaque sacratos gestant praecordia biblos: at non ex iisdem nequeo cognoscere quicquam.

4) gegen den schild der vorzüglich aus weichem, besonders lindenholz war, ist der angegebne stoff. hartes holz aber muste die scheide haben, die hiernach nicht aus zwei concaven blättern bestand, sondern kastenförmig aus vier streifen zusammengesetzt war. das zeichen des kreuzes läfst sich mehrmals vorkommend denken, es bildete sich von selbst durch die über die scheide als verzierung kreuzweis gelegten kostbaren borden; nur die scheide bändigt das goldhilzige schwert, indem sie es einschliefst, das kleinod in der halle (v. 13).

5) meine frühere deutung auf die römische balista oder catapulta gebe ich auf. prof. Lange gab die lösung: burg, wozu aufser der rune B auch alle hauptzüge stimmen. die burg diente in gewissen zeiten zur aufbewahrung des schatzes (der *dryhtgestreóna*) und als aufenthalt der zur handscole des herrn und hirten der burg gehörigen jungen mannschaft, der hagostealdas, hier die heerde genannt. in zeiten der gefahr gewährte sie der weiteren bevölkerung schutz, und schlingt dann die gesammte waffenfähige mannschaft des burgbezirkes (v. 7—9, was auch auf die von den feinden hereingeworfenen speere gehen könnte). die menschen gedenken u. s. w. (v. 11) d. h. die feinde empfinden, wenn aus meinem thor (mûd vgl. recedes mûd) eine gewaffnete schaar herausfährt. — die schildburg (bordhreóda) an die man auch denken könnte,

zur fahrt des erwerbes und zur betreibung des landbaus und andrer gewerbe: das *schiff* (nr. 33) nebst dem *anker* der es hält (nr. 17) und dem *schlauch*, einem hauptgeräthe desselben (nr. 19), seine fahrt erinnerte an die *schiffsfurche*, die ihm folgt (nr. 11), an die *eisscholle*, die ihm und dem lande gefährlich ist (nr. 17). ferner von geräthen des ackerbaus und andren dingen des haushalts: der *pflug* (nr. 22), der *reggen* (nr. 35), der *schmiedebalg* (nr. 38)[6]), nutzung des *leders* (nr. 13), der *ziehbrunnen* (nr. 59) und die *eimer* (nr. 53), das geräth einer werkstatt, wahrscheinlich der *webstuhl* (nr. 57)[7]), die

entsendet und empfängt zwar auch speerwürfe, das werfen aber geschieht von den hinteren reihen, wozu der mund weniger gut stimmte.

6) nach Symposius nr. 72 *follis*, womit v. 5 übereinstimmt. eigen ist der mitfolgende diener und zugleich sohn des blasebalgs, es ist der durch sein auge entschlüpfende wind, er floh da man es (v. 4, das ding) fällte d. h. niederdrückte.

7) ich hatte bildliche rede angenommen und an den webstuhl gedacht. nach Lange ist die drechselbank gemeint, das kämpfende etwas, wodurch das drehende holz verwundet wird, ist ihm der drechsler selbst, der die verwundenden meifsel bei sich (*víd* statt *veó*) hat, und der mit dem einem fufse auf und niedertretend das rad in bewegung setzt zur umdrehung des bearbeiteten holzes; der mit hellen blättern behangene baum wäre die mit glänzenden instrumenten behangene wandsäule zu seiner seite, und was davon zuletzt in den trinksaal kommt, etwa ein hölzerner becher. — sehr ansprechend, nur ist es bedenklicher, das *veo* in *víd*, als in *veá* (weh) zu ändern, und das helle laub (v. 10) von den meifseln, die doch v. 4 *darodas* (speere) hiefsen, zu erklären, als es vom weifsen garn zu verstehen, wie bei der deutung auf das *gewebe* geschieht. ich lege sie jetzt ausgeführter zur prüfung vor; ist sie richtig, so hatten die Angelsachsen dazumal noch eben die alte der römischen ähnliche einrichtung des senkrecht stehenden webebaums, wie sie noch jetzt in Island besteht, und von Olaus Olavius in seiner oeconomischen reise durch Island (Dresd. u. Leipz. 1787) s. 439 ff. beschrieben und tab. XII dargestellt ist. nimmt man diese zeichnung vor sich, so hat man ganz das bild des speerkampfes, worauf das gedicht der Nialssaga cap. 158 beruht, wie auch unser räthsel. die *vinnende viht* ist das gewebe, und zwar der senkrecht vom baume, dem alten jugum, herabhängende und durch steingewichte unten angespannte aufzug, dessen oberes ende um den baum gewickelt und daher *bídfäst* ist (v. 7), dessen unteres ende aber, welches desto mehr hinaufrückt, je mehr fertig gewoben und oben aufgewickelt wird, sich bei der arbeit bewegt (*bisgo dreág*), denn es schwebt in der luft (*leólc on lyste* v. 8) und ist nur im anfang dem boden nah. dieser aufzug nun erleidet dreifache kampfesnoth. erstlich durch das hin- und hergehende krumme holz (*holt hvearfende*), welches den eintragsfaden durchführt, aber noch kein schiff, sondern ein einfaches holz (*vido*) ist, und zwar ein *vudu searvum fäste gebunden* (vgl. searosaeled 24, 16. searobunden 56, 4, das *fäste* hat nur der reim herbeigeführt, wie ps. 85, 16. 101, 21. 147, 2 und wie

mühle (nr. 5) und der *backofen* nebst dem *brot* (nr. 55)[8], das *wein-* oder *bierfafs* (nr. 29) und der *meth* (nr. 28)[9], das *trinkhorn* (nr. 15). von musikalischen geräthen begegnen nur die des einfachsten landlebens, die *sackpfeife* (nr. 32) und die *rohrflöte* (nr. 61) wozu sich erst in der zweiten reihe die schalmei gesellt (nr. 69). — es kommen endlich noch die vorzüglichsten thiere hinzu, welche der mensch zu seinem nutzen gebraucht, *stier* (nr. 39 vgl. 13), *schwein* (nr. 37), *hund* (nr. 51), *ross* (nr. 20), *hahn* und *huhn* (nr. 43), *biene* (? nr. 46), oder die sonst seine aufmerksamkeit lebendig erregen, oder seine phantasie beschäftigten, der *dachs* als tapfrer kämpfer (nr. 16), der *drache* als wächter des goldschatzes (nr. 52), als jagdgehilfe der *habicht* (erwähnt in 20) und als sänger oder spafsmacher der *schwan* (nr. 8), der *guckuck* (10), der *häher* (25), die *holztaube* (nr. 9)[10] und die *staare* (58)[11]. — aus dem kreis der ge-

das *deópra* v. 4), weil der faden künstlich darum gebunden ist, altn. heifst es *vinda*. zweitens empfängt der eintrag wundenschläge (v. 3) durch das schlagbret, altn. skeid, ein schwertähnliches bret, welches der weber in freier hand schwingt, um den eingetragnen faden fest zu schlagen. drittens sind auch speere (*darodas*) weh dem wesen, denn mitten durch den leib des aufzugs stecken fünf queer durch gehende stäbe, wovon die drei obersten die schäfte heifsen, denen noch der scheideschaft und das scheidebret folgt. der mit hellem laub (v. 9) behangene baum ist der obere balken, worauf die wulste des noch ungewobenen aufzugsgarnes hängen. das überbleibsrl des kampfes ist das gewebe, welches, etwa als *gafolhvîtel*, in die herrenhalle gebracht wird.

8) der zug: *vagedon bûtâ* d. h. beide waren in bebender bewegung (vagian steht von der bewegung der zweige durch den wind) ist am ofen nur fürs auge vorhanden, täuschend aber scheint er zu wackeln, wenn die gluth ausströmt.

9) völlig zutreffende erklärung des prof. Lange; den meth trugen einst allerdings flügel (fedre v. 4) durch die luft, nämlich als honig den die biene einsammelt, dieser mufs in der bütte mit wafser „gebadet" (gebraut) werden, und wird dann als rauschbringender trank leicht ein fefseler und ein niederwerfer, wie in dem deutschen weinschwelg der wein.

10) das räthsel ist verwandt mit nr. 25, worin der „mit dem munde" rufende, und der nachahmende (hlûde *onhyrge* wie 25, 3) ein vogel ist; unter denen nun, die sich des abends (9, 5) hören lafsen, kommt keiner der menschenstimme so nahe, als die holztaube, deren ags. name *cuscote* gl. B. 87. cuscute gl. Ep. 684 der rune C entspricht. durch ihre bald wie lachen bald wie heulen klingenden bald kollernden bald gezogenen töne (bûgendre stefne v. 6) ahmt sie wirklich lächerlich die weise des narren oder lustigmachers (sceávend = sceávere, mimus) nach, der, noch jetzt auf dem englischen theater beliebt, ein pantomime ist, sich aber mit lachen und heulen vernehmen läfst. Plinius sagt X. 52 (35) die holztaube werde sehr alt, nach einigen 30

wächse ist nur eine nutzpflanze aufgenommen, nr. 26 was doch der *hanf* sein wird[12]). wozu sich aus der zweiten reihe die zwiebel (nr. 66) gesellt. kein baum zeigt sich und keine blume, deren in jüngeren räthseln, z. b. den lateinischen der Wiener hds. so viele vorkommen. nichts überhaupt ist sentimental, alles sind praktische dinge[13]); nichts ist gelehrt und fremdländisch, dessen bei Aldhelm sehr viel war, alles ist einheimische anschauung; nichts von theologischen räthseln, in denen sich die spätere zeit so gefiel, das wenige was von biblischer geschichte (Loth nr. 47) oder von sachen der kirche vorkommt, konnte jeder laie wifsen, oder mit augen sehen. deutlich beurkundet sich darin eine bedachte auswahl der stoffe für das volk in seinen weitesten kreisen, hohe und niedrige, wie es der fahrende sänger begrüfst. um so mehr wird in dem besprochenen zusammenhang dieser stoffe untereinander und in der art ihrer auffafsung das sinnige walten eines dichterischen geistes unverkennbar sein, welcher die wichtigsten und wohlthätigsten erscheinungen der natur und des menschenlebens mit schilderungen umfafsen wollte, dem schöpfer zu lobe[14]), und den menschen denen sie vorgeführt wurden, zu nutz und zu freude, indem er durch sorgfältige verhüllung und witzige nebenzüge manche überraschung

bis 40 jahre, und man erkenne ihr altern an den klauen; ihre töne beschreibt er so: cantus omnibus similis atque idem *trino* conficitur *versu*, praeterque in clausula *gemitu*, hieme mutis, a vere vocalibus.

11) geschildert ist ein schwarzer vorzugsweis geselliger vogel, der in haufen fährt, (v. 4) und in die wohnungen der menschen (5) aufgenommen wird; das passt nicht auf die schwalbe, völlig aber auf den staar, „quia socialis est, et turmatim volat" altd. bl. II, 81, sturnorum generi proprium catervatim volare Plin. X, 35 (24).

12) dafür reichte allerdings wegen des schlufses Bouterweks erklärung nicht aus; das dunkle ende des räthsels bezieht prof. Lange auf den faden, der aus dem gelblichen rocken gerauft (v. 8), und dann zwischen den fingern eingeengt (v. 10) durch das gefühl der spinnerin gleichmäfsig gebildet wird; das auge aber, welches dabei durch den benetzten finger feucht wird, ist die öffnung der ehedem oben durchbohrten spindel.

13) daher die so durchgängige verweisung auf den nutzen: moncynne nyt 33, 9. häledum tô nytte 69, 6. dryhtum tô nytte 51, 2. nidum tô nytte 27, 27. tô nytte and tô dugedum 50, 9. bid hire ät nytte 38, 3. freán sindon ealle nyt 56, 10. freán unforcûd 63, 2. nyt bid hvädre hire mondrihtne 59, 5.

14) ausdrücklich wird durch das ganze der ersten reihe hin auf den schöpfer hingewiesen: 2, 1. 14. 3, 12—15. 4, 1. 13—16. 35. 13. 7, 1. 2. 5. 14, 7. 8. 40, 21. 41, 1—6. 12. 34. 38. 49, 5. 8. 56, 6. 60, 4. 15.

zu bereiten wuste. dagegen bilden die gegenstände der zweiten reihe kein sich abrundendes ganze, sondern verhalten sich zu den vorigen wie nachträge und ergänzungen.

Die einheit des verfafsers in der ersten schicht (1—60) wird auch wahrscheinlich durch die gleichartigkeit der benutzung von lateinischen quellen. sie ist zwar bald eine freiere bald eine engere anschliefsung an das original, aber während in der zweiten schicht keine eigentliche übersetzung vorkommt, sondern nur freiere benutzung des Symposius (66. 81. 82. 83. 87) und weniger züge aus Aldhelmus (64. 70. 81), fallen dagegen die förmlichen und vollständigen übertragungen aus beiden schriftstellern ausschliefslich in jene erste reihe, indem nr. 17 und 48 wie auch 61 wörtliche entlehnungen aus Symposius enthält, und nr. 36. 39. und das längste aller räthsel nr. 41 satz für satz wenn auch ohne sclavische bindung an die worte aus Aldhelm übersetzt ist, woneben in nr. 6. 14. 29. 37. 51. 54 derselben reihe auch nur einzelne stoffe entlehnt sind. aus der erwägung dieses verhältnisses geht hervor, die stärkere abhängigkeit von lat. vorbildern ist ein durchgehender zug der ersten schicht, freiere bewegung aber herscht in der zweiten, dies aber erklärt sich aus persönlicher richtung und neigung eines dichters leichter, als aus einem zusammentreffen vieler. dafs jede schicht einen besondern verfafser habe, wird dadurch gerade nicht gefordert, es konnte so sein, dafs der erste theil der jugend und den anfängen in der räthseldichtung, der andere einer späteren periode desselben dichters angehörte. dafür liefse sich auch noch anführen, dafs in jene anfänge ein nicht unbeträchtlicher schnitzer im übersetzen fällt (pernex 41, 65 vgl. ztsch. XI, 455), und dafs der jugendlichste schwung der poesie, so wie auch die am stärksten sittlich naiven stückchen (nr. 26. 43. 45. 55) ein abzeichen der ersten reihe sind. dergleichen hat Cynevulf später bereut (El. 1277), das andere aber, die aufnahme guter musterdichtungen ist seine art auch später in Elene, Juliana und Crist, so wie im Guthlac und Phoenix.

Ein weiterer beweis für das schaffen eines und desselben dichters in der ersten räthselreihe liegt in der umständlichkeit und sorgfalt womit einleitung und schlufs behandelt zu sein pflegt. etwas breite unterlagen oder einleitungen gehörten zum styl der alten deutschen räthsel soweit sie poetisch waren. einige sehr ausgeführte aber in einförmiger wiederholung bei vielen aufgaben wie-

derkehrende eingänge treten in den räthseln der Hervarar saga auf. da wird begonnen; was ist das für ein wunder, was ich draufsen sah vor des fürsten thüren? worauf das wunderbare ding beschrieben wird; oder: von heime fuhr ich, da sah ich am wege; oder: ich sah im sommer auf den bergen; oder blofs: ich sah fahren das und das. von dieser art nun giebt es im Exeterbuch nr. 1—60 nicht nur häufig das: ich sah ein ding fahren, die erde treten, den weg gehen, laufen — sondern auch länger: ich sah ein wunderliches wesen (23), ich sah zwei wunderliche wesen (43), ich sah wunderbare wesen vier (52), ich war darinne, wo ich ein wesen verwunden sah (57), und dieser epische eingang wechselt ab mit: ich weifs ein ding, so und so (44. 50. 59) und ich habe erfahren (46. 48, 2. 49). daneben giebt es vor dieser eingangsformel zuweilen auch noch ein längeres vorwort: es ist diese welt mit verschiednen dingen geschmückt, mit wundern geziert, ich sah ein seltsam ding singen im hause (32), was geradeso nr. 33 wiederkehrt. auch wo der gegenstand von sich selbst spricht, steht oft noch etwas zur erregung der aufmerksamkeit voran, und zwar gewöhnlich: ich bin ein wunderbar wesen (19. 21. 24. 25. 26. in der mitte nr. 30), einmal aber, bei nr. 2, wozu 3 und 4 gehören: wer ist der menschen so klug und so gewandten sinnes, dafs er vermöge zu sagen, wer mich auf die fahrt treibt. die längste einleitung hat das gröfste räthsel nr. 41, diese aber bereits bei Aldhelm, aus dem es übersetzt ist, und an dem sich unser dichter bildete. von seinen mannigfachen eignen arten einen dichterischen anfang zu bauen, kommt kaum die eine oder die andere in der zweiten reihe vor. eine gröfsere umständlichkeit hat die erste nun auch in der bildung des schlufses. dieser lautet im zweiten theile einfach: rathe was ich meine (62), und sechsmal einförmig: sage wie ich heifse, wo der gegenstand selbst spricht, die übrigen räthsel entbehren einer schliefslichen anrede, oder sind nicht vollständig erhalten. im ersten theile dagegen herscht darin reiche abwechselung und oft weitere fortführung dieser anrede an den hörer und leser. das 'sage wie ich heifse' kommt zwar hier auch einfach vor (11. 20. 24), aber auch mit einem zusatz von zwei oder drei zeilen (4. 9. 13), daneben: forsche wie ich heifse (15. 17. 27), in den letzten beiden fällen wieder mit zwei weiteren zeilen. aufserdem kommen auch mannigfaltige schlufsformeln da vor, wo der dichter der vom gegenstand sprechende war, in welchem falle der zweite theil nur einmal eine solche

gewährt. wenn du rasch das räthsel errathen kannst, heifst es nr. 40, so sage mit wahren worten, wie das ding heifse; und ähnlich 36: sage mit wahrem ausspruche, geübter im sinnigen denken, weiser und fester in worten (vîsfäst), was dies gewand sei, welche anrede mit vîsfäst auch 29 und 42 zu finden ist; erzähle, wenn du vermagst, weiser, wortverständiger, was das wesen sei, lautet es 33, und ähnlich 37: du weifst, wenn du zu sagen vermagst, was wir genau wifsen, wie des wesens weise gehe. nennet es selbst heifst es kurz 58, und ähnlich 50: ich will es jetzt nur nicht nennen. andere noch ausgeführtere wendungen für die anrede oder frage am schlufs findet man in nr. 43, in 56, mit ähnlichem anfang in 44 und 60, mit gleichem anfang in 29 und 32, womit 42 verwandt ist. diese fünfzehn schlufsformeln, von denen je zwei oder drei, wie nachgewiesen ist, sich näher zusammengruppieren, beweisen natürlich nicht für mehrere sondern gerade nur für éinen verfafser, der sich mit den zuhörern in beziehung zu erhalten sucht, der seinen vortrag zu beleben weifs um das ewige einerlei der räthselfrage zu unterbrechen ohne die fragform ganz aufzugeben, und der leichtigkeit in der handhabung der wahrscheinlich herkömmlichen formen genug besitzt um die spitzen seiner räthselsäulen mit abwechselnden gestalten zu verzieren. mag die gröfsere umständlichkeit auch hier auf die art eines ersten versuchs in der räthseldichtung gedeutet werden, das streben nach abwechselung spricht immer für einen dichter der mehrere oder viele räthsel nach einander verfafste.

Im sprachausdruck ist trotz aller durch die verschiedenheit der geschilderten sachen gegebnen mannigfaltigkeit doch auch manches übereinstimmende und gleichartige, was nicht gerade auf den gebrauch epischer formeln zurückgeführt werden kann, und daher die identität des schriftstellers in 1—60 mit beweisen hilft. es war nicht des dichters art, wortverbindungen oder halbzeilen ja selbst ganze verse, wofür er einmal ein leichtes band der poetischen anschauung oder der alliteration gefunden hatte, ängstlich zu vermeiden. in einem und demselben räthsel, dem von der schöpfung, ist sogar ein langer zwei zeilen umfassender satz von ihm zweimal eingeflochten. wir lesen, reimend mit einem schliefsenden *eorđan: eom æghvær brædre, and vidgielra þonne þes vong grêna,* 41, 50. 51 und weiter hin: *ic eorđan eom æghvær brædra and vidgelra, þonne þes vong grêna,* ic ûttor eall ymbvinde v. 82—84, und zwar

ohne dafs das original bei Aldhelmus in dem sachlich parallelen satze irgend eine wiederholung hatte[15]. um so mehr ist man berechtigt, ähnliche wenn auch kürzere wiederholungen, wodurch verschiedene räthsel verbunden sind, zum beweis für den gleichen verfafser zu benutzen, mag der grund sorglosigkeit in der ausführung, oder unbewuste beibehaltung des gewohnten, oder welcher sonst sein. das hervorstehendste der art ist folgendes. die zeile *gif hi unrædes ær ne gesvicad* 12, 20 kehrt wenig anders wieder: *gif he unrædes ær ne gesviced* 28, 12. der herr und anführer ist ausgedrückt durch den der die wege vorzeichnet: of þäs gevealde, *þe me vegas tæcned* 4, 16, und: vinnende vîga, *se him vegas tæcned* 52, 6. die familie hat den zusatz *svæse and gesibbe* 16, 22, so wie der blutsfreunde gedacht wird als *svæsra and gesibbra* 27, 22 vgl. 47, 3. die methhalle, anderwärts eben so kurz der biersal oder der weinsal genannt (vînräced, vînsele, denn das hergebrachte vinräced, vinsele als freundsal würde für das alte epos einen sprachfehler enthalten) dieser versammlungsort der männer hat hier die ausführung: *heall, þær häled druncon* 56, 1, *flet, þær häled druncon* 57, 10, on vage, *þær veras drincad* 15, 12, on sele :. *þær hi meodu drincad* 21, 12. aus dem walde gebracht heifst *brungen of bearve* 22, 7, *brungen of bearvum* 28, 2. was gebunden ist, heifst künstlich gebunden: *bunden cräfte* 22, 7. *searosæled* 24, 16. *searobunden* 56, 4. *searvum gebunden* 57, 5. er setzt mich in bewegung, wofür manche wörter zu gebote standen, lautet: *mec veged and þýd* 13, 8, *veged mec and þýd* 22, 5. von den werkzeugen des kampfes sagt das schwert *ic eom vunderlicu viht, on gevin sceapen* 21, 1 und der bogen: *ic eom vrätlic viht on gevin sceapen* 24, 2, womit auch 7, 1. 2 ähnlich ist. von den noch gleichen wendungen bei etwas verschiednem ausdruck sei der öfter wiederkehrende zug in der rede der dinge welche scharf treffen, hervor gehoben: meine begegnung empfindet der bald, oder sie entgeht dem nicht, den ich berühre 26, 10. 28, 9. 18, 10 und umständlicher 24, 10—12 vgl. 16, 25 und 7, 8. ich gedenke noch einiger ausdrücke, die zwar keineswegs unerhört, hier aber bei poetischen umschreibungen so häufig sind, dafs man sie für lieblingsausdrücke eines schriftstellers

15) bei Aldh. ed. Giles p. 271 f. entspricht das erstemal: latior en patulis terrarum finibus exto (v. 27), das andremal: senis ecce plagis, latus qua panditur orbis, ulterior multo tendor (61).

zu halten berechtigt scheint. dreimal findet man für knecht oder magd: der oder die schwarzhaarige Wale, weit öfter für seine und meine person oder für ihn und mich: *mine vise*, besonders auffallend ist der häufige gebrauch von gast (*gäst, giest*) für mann, wenn er auch nicht als fremdling (wie 44, 2) oder als feind (wie 16, 10) dargestellt werden soll; der dichter nennt auch ein schiff voll mannschaft *gästa* ful 4, 30, ein wagen voll männer ist ihm ein vägn *gestum* under 23, 15, und der schwan ein fahrender *gäst* 8, 9; aufserdem dient es ihm auch in compositionen, der blitz ist ein laufgast *rynegiest* 4, 68, der kämpfer ein *hildegiest* 54, 9, der stehler ein *stälgiest* 48, 5. man mag es zufällig nennen, dafs im zweiten theile von 62—89 dieser ausdruck weder einzeln noch zusammengesetzt gebraucht ist, für die erste reihe dient er mit dazu die manier eines dichters und damit die einheit der abfafsung kennzeichnen zu helfen.

Mehr brauchte man im grunde nicht zu beweisen, als dafs nr. 1—60 einerlei urheber haben, um diese reihe Cynevulf, der sich im anfang nennt, zusprechen zu können. zur bestätigung dieses urtheils kommt aber hinzu, dafs sich den gedanken und der sprachweise der räthsel manches gleiche aus den sonstigen werken Cynevulfs zur seite stellen läfst, was ihm eigen oder doch besonders geläufig ist. in den sachen zwar kann man viel berührung nicht erwarten, da diese dichtung eine weltliche ist und eine menge sinnlicher dinge schildert, die in den übrigen, nur geistlichen epen, kaum erwähnung finden konnten. doch auch hier giebt es anklänge, zumal wo die grofsen mächte und erscheinungen der natur vorkommen. Cynevulf verräth auch sonst eine vorliebe für naturschilderungen, wie im Andreas wenn die seefahrt und der seesturm beschrieben wird, (370. 439. 440. 465) oder die kommende sonne, die dunkelgehelmte nacht, oder der alles fesselnde winter, wobei es ganz ähnliche personification giebt wie hier. wie im A. 1259 ff. reif und frost als graue kampfgänger (hildstapan) kommen, um land und leute in bande zu legen, so kommt der harte frost, der reif zur erde als ein heergrimmiger nr. 41, 55, ein ausdruck wozu das original keine veranlafsung gab. wie im Crist 985 das feuer ein wallender kämpfer heifst, so ist die brennende sonne (nr. 7, 2) von gott zum kampfe gesetzt, und sind die blitze (4, 48) eine kämpfende schaar. dem aufsteigen und der wüthenden, verwüstenden heerfahrt des sturmwindes in nr. 2—4 gleicht überraschend am ende

der Elene (1271—1276) die ausführung vom winde, *þonne he for hâledum hlûd âstîgeđ, vâdeđ be volcnum, vêdende fâređ, and oft semninga svige gevyrdeđ, in nêdcleôfan nearve geheadrod, þreám forþrycceđ,* womit namentlich die einzwängung des windes unter der erde stimmt im anfang von nr. 4: *hvîlum mec mîn freá fäste genearvad . . . þrâfađ on þŷstrum . . hätst on enge, se mec vræde on ät frumsceafte furđum legde, bende and clomme,* ein zug der schwerlich aus Vergil stammt, sondern wie oben erwähnt, aus ps. 135, 7 herrühren mag, und in der bindung und fefselung der meereswellen durch den schöpfer (A. 518) sein seitenstück hat. die vergleichung von leib und seele mit reisegefährten in nr. 44 findet sich auch sonst öfter bei Cynevulf, so Crist 1579. Jul. 714. und mit der bezeichnung des geistes als eines gastes Crist 820f., als des ewigen theils Gûthl. v. 352, während sie Jul. 697—701 ganz räthselartig als ehegenofsen dargestellt sind. das auffallendste von gleichen gedanken ist aber wohl der in nr. 8, dafs der herliche gesang des schwanes aus seinen flügelfedern komme, wenn er einsam in der wüste vom winde getragen werde, gerade wie Cynevulf im Phoenix v. 137 das singen des schwanes durch seine federn (flügel) zu den schönsten tönen rechnet, ein zug der sage der sonst nirgends aufgenommen ist.

Aus der nicht geringen anzahl von übereinstimmungen im gebrauch seltner wörter und verbindungen, die sich bis zu gleichungen ganzer sätze erstrecken, hebe ich folgendes hervor. in nr. 3 heifst es: *hvälmere hlimmiđ, hlûde grimmeđ, streámas stađu beátađ,* im Andreas: *onhrêred hvälmere* 370, *gârsecg hlimmeđ* 392, *egle eagorstreámas beôton bordstäđu* 440, wovon das *hlimman* auch nr. 36,6 wiederkehrt. — die see wirft aus *vare* and væge 3, 8 schlamm und woge, so ist das schiff A. 269 *väre* bevrecen, und steht *väre* bestêmdon 487, ein seltenes wort was hier weder meer (ver) noch alga (varod 41, 49) sondern schlamm und meeressand nach sablonibus, varum gl. Ald. 1509 zu erklären ist, obwohl es im anglischen dialect auch die algen bezeichnete. — das seltene þät *gestun* 4, 56 hat Cynevulf auch im Crist 991 in gleicher beschreibung des sturms — das gecrod in *hlôdgecrod* 4, 63 wiederholt sich in dem *lindgecrod* A. 1222. — das deóp *gedreag* 7, 10 in earmlic älda *gedräg* A. 1555. — *vrixle* geneahhe *heáfodvôde* 9, in *vrixled vôđcräfte* Phoen. 127. — *þurh hêst* 16, 28 wie *hæstlice* Jul. 135. — das alte *þrägan* für laufen ($\tau\varrho\acute{\varepsilon}\chi\varepsilon\iota\nu$) ist 20, 2 und sonst nur El.

1262 ebenfalls vom rosse zu finden, dazu gehört *þragbysig* 5, 1 und *þragum* nyt 55, 7. — *atol ýða geþräc* 23, 5 wie *ofer ýða geþräc* A. 823. — *eorlas äscum dealle* 23, 11 wie *beornas äscum dealle* A. 1097, das adj. deal (froh, stolz nach Gr. zu A. s. 126) auch in *beágum deall* 32, 22 — glidan reorde müde *gemæne* (verkündige) 25, 6 und vîsan *mæneđ* mine 21, 11, wie gehdu *mænan* Jul. 391. A. 66 (und mærdo *mænan* Beovulf 857) — viđ mägen*þisan* 28, 10 (impetum) wie on mere*þissan* A. 257 (sonst auch der meerdurchfahrer, aber nur bei Cynevulf häufig) — *grindan viđ greóte* 33, wie *grond viđ greóte* Gutbl. 1309. — *dvæfon vyrda cräftum* 36, 9 wie þonne seó þrag cymed, *vefen vyrdstafum* Guthl. 1325. — þonne he gebolgen *bidsteal gifeđ* 41, 19 nur noch in: ac he beald in gebede *bidsteal gifeđ* Jul. 388. in diesem theile der untersuchung ist einstweilen vorausgesetzt, was gelegner zeit zu beweisen steht, dafs auch Andreas, Guthlac und Phoenix von Cynevulf verfafst sind. unabhängig davon sind noch einige stärkere gleichungen mit stellen in werken die ausdrücklich seinen namen tragen. wie nämlich der anfang von nr. 2 ist:

> *Hvylc is häleda þäs horsc and þäs hygecräftig,*
> *þät þät mæge äsecgan, hva mec on siđ vræce*

so hat man ähnlich in Cynevulfs Crist v. 241 f.:

> *Forþon nis ænig þäs horsc and þäs hygecräftig,*
> *þe þin frumcyn mæge fira bearnum*
> *sveotule geseđan.*

und der oben genannte satz der zweimal in den räthseln steht 12, 20, 28, 12:

> *gif hi unrædes ær ne gesvicađ*

ist ebenso auch vorhanden in Cynevulfs Juliana 120:

> *gif þu unrædes ær ne gesvicest.*

Nimmt man nun endlich hinzu, dafs in der ersten reihe der räthsel verhältnissmäfsig oft auch der name des gegenstandes zu rathen aufgegeben wird — es geschieht in einem vollen sechstel des ganzen (1. 7. 9. 18. 24. 25. 37. 43. 59) einmal durch blofse sylbenschildrung, zweimal durch ags. buchstaben und siebenmal durch runen —, und dafs der sonst seltene gebrauch der runen für namen gerade eine liebhaberei Cynevulfs war, die in Elene, Juliana und Crist bezeugt ist, so kann bei all den bisher entwickelten spuren von einerleiheit des verfafsers in dieser reihe und von übereinstimmung in gedanken und ausdruck mit Cynevulfs art und

weise, kein zweifel übrig bleiben dafs die bearbeitung und sammlung der im codex zuerst zusammen stehenden reihe 1—60 von ihm herrührt, wozu auch noch nr. 61 später gekommen sein kann.

Unsichrer bleibt, ob die zweite reihe von einem oder mehreren dichtern abstammt, und somit auch ob und welchen antheil Cynevulf daran hat. auffallend ist zwar dafs darunter wieder zwei runenräthsel vorkommen, ein sehr leichtes nr. 74 wo man nur rückwärts zu lesen braucht wie nr. 24, und ein sehr schwieriges nr. 65, worin dreizehn runen und alle durcheinander gesetzt sind, wie nr. 37. die gemuthmafsten wiederholungen in den gegenständen sind bei fortgesetzter lösung auf zwei zurückgekommen, wovon wieder die in 81 wegfallen wird, denn in 31 ist das wafser überhaupt und als regenwafser geschildert, in 81 der flufs, wie von einem und demselben verfafser, Aldhelm, erst de aqua dann de fonte gedichtet wurde; so könnte auch in nr. 67 bei aller ähnlichkeit mit dem räthsel von der schöpfung nr. 41, doch nur ein verwandter gegenstand gemeint sein. Aldhelm hat de natura neben de creatura gehandelt. aber in kraft bleibt allerdings, was oben weiter für trennung beider schichten geltend gemacht wurde, dafs in der zweiten das künstliche aufsenwerk des räthsels zu vermissen ist, indem der eingang fast durchaus weggefallen, die schlufsformel einförmig geworden ist, und dafs gewisse lieblingsausdrücke der ersten reihe in der zweiten aufhören, so wie ich auch bestimmtere anklänge an sonstige ausdruckweise Cynevulfs in seinen epen nicht gefunden habe. die benutzung lateinischer vorbilder ist nur eine freiere, und die räthsel sind künstlicher und daher fast durchaus schwieriger, meine lösung von nr. 63 ist noch unsicher, der von 73 ist noch gar nicht nahe gekommen [16]), auf den seltsamen gegenstand von nr. 83, es ist ein einäugiger, welcher lauchköpfe verkauft, würde niemand so leicht gekommen sein, wenn man nicht der nachahmung eines räthsels des Symposius gewiss sein könnte, welches luscus allium vendens überschrieben ist [17]). voll dunkler

16) der tintenfisch kann es nicht sein schon als zu entlegener gegenstand, da die angelsächsischen hdss. nicht mit sepia, sondern mit unsrer tinte geschrieben sind, und weil Aldhelmus de loligine (luligine) in der Brüsseler hds. bei Mone VII, 33, und in einer Leidener hds. durch de pisce volitante glossiert ist, wovon leider die ausgabe von Giles nichts ahnen läfst.

17) Symp. nr. 92: cernere jam fas est, quod vix tibi credere fas est:

ausdrücke ist nr. 85 und der schlufs von nr. 80 wo das gibelhorn geschildert ist und zwar als ein halbes hirschgeweih eine bisher unbekannte, an sich wohl manchem unglaublich scheinende sache, die aber vollkommen sicher ist[18]). und so haben auch noch andre gegenstände mitsamt ihrer behandlung (wie 66. 69. 70. 71. 80. 87) etwas fernliegendes, etwas gesuchtes.

Gleichwohl wollen auch ähnlichkeiten erwogen sein mit der ersten reihe, die besonders gegen ende der zweiten bemerklicher werden. hier werden 80 — 89 mehrere räthsel wieder länger, und bricht wieder die dichterische freude an naturschilderung durch (81. 85. 88), vor allem in der prächtigen beschreibung des hirsches. offenbar sind nr. 85 und 88 von gleichem verfafser, und in ihrer gemeinsamen auffafsung des horns als selbständigen waffenkämpfers verwandt mit nr. 15; das räthsel vom fafs und fafsbinder (84) berührt sich mit dem vom wein- oder bierfafs (29), das vom flufs und seinem wafser (81) mit dem hand- und taufwafser (31), besonders 81, 33 mit 31, 7—9. das tintenhorn (88) zum gegenstand zu nehmen lag dem nahe, der das buch (27) mit der feder und tinte (27, 7—11) und die buchstaben (14) behandelt, und sich als kenner der schrift (43 und in allen runenräthseln), selbst als kenner der geheimschrift (37) gezeigt hatte. dafs der fahrende sänger — und ein solcher war auch Cynevulf eine zeit lang (E. 1259 — 1266) — in nr. 89 zuletzt spricht, erinnert daran dafs (1) der dichter zuerst gesprochen hatte. nun kommt der auffallende umstand hinzu, dafs Cynevulf in Crist und Elene gegen ende des werkes seinen namen

unus inest oculus, capitum sed millia multa. qui quod habet vendit (*allium*), quod non habet, unde parabit? (sc. *oculum*). die capitum millia multa sind der alliteration mit tvegen fêt zu gefallen durch XII hund heáfda gegeben.

18) sicher durch ihr zweimaliges vorkommen 85, 14—26 und 88, 22—27 (vgl. zts. XI, 487). wenn es aller symmetrie zu widersprechen und daher unglaublich scheint, dafs die hälfte eines hirschgeweihes und nicht das ganze auf den gibel gekommen wäre, so mufs man erwägen, dafs einseitige, ausgebogene gibelverzierungen mit der convexen seite der biegung nach vorn gerichtet sind, wie die schlange an jedem firstende der hölzernen kirche aus Wang im Riesengebirge, woran jeder first von fern wie ein gehörnter aussieht; sodann ist zu bedenken dafs jedesmal zwei gibel verziert sein wollten, und dafs das haupt des hauses, sein dach, erst dann dem haupt des hirsches gleich kam, wenn das geweih auf die beiden firstenden vertheilt wurde; nur so erst wurde der hornsaal im Beovulf ein rechter *heorot, hornum trum* (1369), wovon er den namen Heorot trug.

eingeflochten hat, und dafs gegen ende dieser räthselreihe (86) ein unter angelsächsischen für das volk bestimmten gedichten höchst unerwartetes lateinisches räthsel auftritt, um wortspiele über den *lupus* auszuführen [19]), und zwar in so unzulänglichen hexametern, wie sie Cynevulfs damaliger kenntniss des latein (s. d. zts. XI, 455) entsprechen, aber mit so oftmaliger wiederholung des *lupus*, als im ersten räthsel das *vulf* wiederholt wird, um Cynevulf rathen zu lafsen. hierbei mufs man sich erinnern, dafs wenn Angelsachsen einen mit *vulf* zusammengesetzten namen latinisierten, sie ihn in *lupus* abkürzten, wie für Aethilvulf, und für zwei verschiedene Wulfstân erwiesen ist (Wanl. cat. p. 140). so liegt die vermuthung nahe genug, dafs hier auf den namen Cynevulf gezielt ist, und dafs die zweite reihe oder ihr ende doch auch diesem dichter angehört, der sie dann in einer etwas späteren zeit seiner entwickelung den älteren räthseln hinzugefügt haben müste, wenn auch die nächsten handschriften vor dem sehr späten Exetercodex eine solche vereinigung nicht mehr scheinen dargeboten zu haben.

Auch einzelne berührungen im ausdruck mit dem ersten theile dürfen nicht unerwähnt bleiben, und diese reichen hier weit über nr. 80 zurück. die umschreibung der halle *þær guman drincađ* 64, 3 ist wie 15, 21 *þær veras drincađ*, wozu oben das gleiche aus 21, 12. 56, 1. 57, 10 gestellt wurde. — *vyrceđ his villan* 64, 7 ist wie *vorhte his villan* 55, 6. — *hafed me on headre* 66, 3 giebt dasselbe seltene wort als *healded me on heađere* 21, 13 und *nearve geheadrod* E. 1272 — *mine vîsan* für mich 66, 4. 72, 5. 78, 10 wie 9, 9. 12, 8. 21, 11. 37, 14. — das seltene bei Ettm. fehlende *on gescyldrum* (für on sculdrum) 69, 4 wie 41, 103. — *dägtîdum* 71, 6 wie 18, 3 — *vîđ gesceape minum* 72, 6 vgl. 10, 4. 39, 4. — *häbbe ic vundra fela* 80, 11, derselbe satz 22, 8. — *ân viht is vundrum âcenned* 81, 1 wie: vîga is on eordan *vundrum âcenned* 51, 1. — *þragum strengra* (stärker im lauf) 82, 4 wie þegn *þragum nyt* 55, 7 und *þragbysig* 5, 1 vgl. oben *þrägan*. — *me biđ deâđ vitod* 82, 7 wie *him biđ deâđ vitod* 16, 11 vgl. 16, 6. — für zurück gab es viele ausdrücke, *under bäc* steht 87, 8 wie 23, 7. — *stealc hlido* 88, 4 wie *stealc hleodo* 3, 7 und *stealc-stânhlido* 4, 25. — das bisher noch nicht erkannte, nur hier vorkommende compositum

19) der lupus als fisch ist übrigens nicht der hecht, sondern der bärsch, nach der glosse lupus *bärs* in den Epinaler gl. 450.

hordvarad 88, 22 wie 32, 21; es wurde in dieser zts. XI, 469 und 487 erklärt.

Hiernach erhebt sich doch eine nicht geringe wahrscheinlichkeit dafür, dafs auch die räthsel der zweiten reihe werke Cynevulfs sind, wie von der ersten nun gewiss ist; interpolation bliebe zwar nicht ausgeschlofsen, müste aber erst bewiesen werden. die frage also in welche zeit die räthsel gehören, hängt von der über das zeitalter Cynevulfs ab, worüber ich bestimmtere nachweisungen vorbereite, annähernd kann sie schon aus der alterthümlichkeit der in den räthseln beschriebenen sachen und der darin herschenden sprache beantwortet werden.

Schliefslich noch einige nachträge zu meiner vorigen arbeit in dieser zeitschrift XI; hier ist s. 419 bei *fætum befeallen* B. 2256 zu setzen: der goldblätter beraubt, s. 420 oben ist für den ursprung des *fæt* und *fæted* an das freilich schon abstracte goth. *fétian* schmücken zu erinnern. ebenda war des goldes in apfelform gedacht, einen wichtigen beleg für dessen gewöhnliches vorhandensein in schätzen habe ich inzwischen in einer chronik gefunden, welche von goldnen äpfeln in einem drachenlager erzählt (Mone anz. VII, 585). die mhd. parallele zu dem räthsel von den buchstaben s. 464 mufs heifsen: es hat ein *teil* in leder genist[20]). s. 468 ist das geziert und geschmückt des wein- oder bierfafses nr. 29 auf äufsere verzierung durch holzschnitzerei zu deuten; seiner ganzen beschreibung ähnlich ist die in dem deutschen räthsel, das Wackernagel mittheilte in dieser zts. III, 27. — in den *fridhengestas* 23, 4 theile ich nicht mehr Thorpes ändrung, wie s. 466 geschah, sondern nehme ein ags. adjectiv *frîd* (stattlich, schön) an, was sich rechtfertigt durch 10, 9, denn hier mufs *seó frîde mæg* (die schöne jungfrau) abgetheilt werden, so dafs sich so auch *frîdcandel* erklären läfst, nach altn. *frîdastr sŷnum, cvenna frîdust,* altn. leseb. 81[b], 174[a]. — einiges andre berichtigt sich von selbst durch die neuen (zu 9. 18. 26. 28. 38. 50. 56. 58. 79. 83) hier in den noten mitgetheilten lösungen. in 54, 10 haben die bisherigen änderungen nur einen müfsigen gedanken und einen schlechten vers zu wege gebracht, der zwei stäbe im zweiten glied hat neben einem im ersten, aber was da steht braucht nur richtig abgetheilt zu werden, so ergiebt sich: *oft hea nyst strudon* (oft raubten sie mundvorrath),

20) s. 481 z. 11 ist *sîdas* und 483 drittletzte zeile *vonnsceaft* zu lesen.

worin *hea* statt *heo, hi* so unbedenklich ist als *teala* statt *tila, teola;* der *hord* aber in den burgen enthielt nicht blofs edle metalle und andre kleinode, sondern eben so nothwendig auch lebensmittel.

Marburg den 9. mai 1859.

DIETRICH.

WOLF UND WÖLFIN.

Wh. Grimm würde ohne zweifel s. 213 auch den namen *Weriuuolf* angeführt haben, wenn er gewust hätte dafs dieser in den Passauer urkunden MB. XXVIII, 2 nr. 41 a. 840—866 vorkommt. verschieden davon ist der gleichfalls seltne *Werolf* necrol. Fuld. a. 846, Dronke trad. et antiq. Fuld. p. 169 und 175. der name gibt den frühsten beleg für das appellativum in Deutschland, myth. 1048. bei hrn. Förstemann sucht man ihn vergebens.

Über die merkwürdige motion von ahd. wolf wulpâ, mhd. wolf wülpe handelte Jacob Grimm in den berichten über die verhandlungen der Berliner academie 1850 p. 75 ff., vgl. zts. 11, 256. er hob auch schon die in den Weifsenburger traditionen vorkommenden, den masculinis Waldolf Odolf Richolf entsprechenden feminina Waldulpia a. 719 (Zeufs nr. 38), Odulba a. 774 (nr. 53 oder 173), Rihhulba a. 765—792 (nr. 114) hervor. diese belege stehen aber nicht allein. andre finden sich in den Fuldaer traditionen, bei Dronke nr. 88 a. 788 *Hruadulp* (manc.), nr. 99 a. 791 *Ratulp* (manc.), nr. 137 vor 796 Albsuuind Gebalind Alba *Heriulp* Blidrat Moinrat (manc.) . . . Herulf *Hruodulp* Sunnihilt Hrihlind *Herulp* Uuiglind . . . Herimunt *Heriulb* Sunnihilt . . . Heriuulf . . . Hruodulf (manc.), nr. 397 a. 822 *Ratulp*? (Schannat: Ratulf, manc.), nr. 547 a. 842 *Perahttulp*, Perahttulpa uxor Uuigbaldi. später habe ich diese feminina nicht gefunden, noch sonst an andern orten. es ist zu beachten dafs sie fast nur noch bei unfreien in gebrauch sind; auch die Odulba bei Zeufs war eine hörige. hr. Förstemann 1, 636. 744 (vgl. 1006. 1339 ff.) hält Herulp Heriulb Hruadulp für masculina und die andern beiden Fuldaer namen scheint er nicht zu kennen.

13. sept. 1860.

MÜLLENHOFF.